

Seelsorge für Frauen im Sexgewerbe

Autor(en): Cornelia Schmidt Messingschlager

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e26f9fb1-4ddc-452a-af8e-d0ef3a6d3f36>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Seelsorge für Frauen im Sexgewerbe

Cornelia Schmidt Messingschlager

Sensibel auf Menschen zugehen

Die von den Verantwortlichen des ökumenischen Aids-Pfarramtes beider Basel initiierte 40-Prozent-Stelle für die Seelsorge für Frauen im Sexgewerbe ist die einzige dieser Art in der Schweiz. Sie wird durch Spenden finanziert. Aufgabe der stelleninhabenden Pfarrerin ist die seelsorgerliche und spirituelle Begleitung und die Beratung in praktischen Lebensfragen. Sie leistet aber auch Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Büro und Beratungsstelle befinden sich am Peterskirchplatz 8 in Basel.

Eine Idee wird zum Projekt

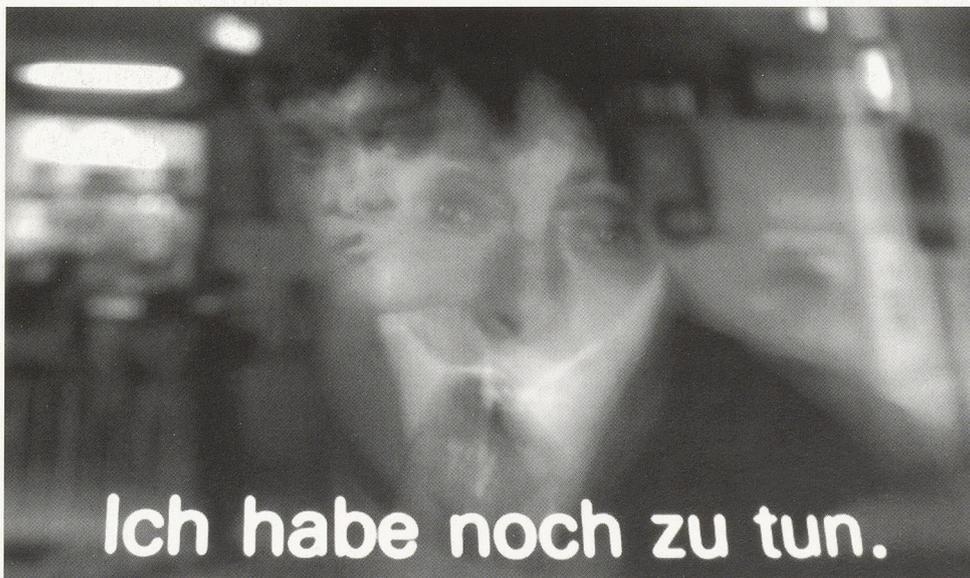
Seit Mai 1999 gibt es die Projektstelle «Seelsorge für Frauen im Sexgewerbe» am ökumenischen Aids-Pfarramt beider Basel. Entstanden ist die Stelle dank der Initiative einer Aids-Pfarrerin, welche sechs Jahre mit Frauen und Kindern gearbeitet hat. Sie stellte dabei immer wieder die so vielschichtigen Bedürfnisse ihrer Klientel fest und die Schwierigkeit, diesen gerecht zu werden.

Viele Mütter betätigen sich im Sexgewerbe. Oft leben ihre Kinder in Pflegefamilien. Beruf und Privatleben müssen streng getrennt werden. Die Frauen führen ein anstrengendes und zermürbendes Doppelleben. Die Themen Prostitution und Aids sind in der Familie völlig tabuisiert.

Die konkreten Erfahrungen und der Umstand, dass das Sexgewerbe in der Schweiz und in der Region Basel in den letzten Jahren an Ausmass und Komplexität zugenommen hat, führten zur Schaffung dieser neuen Seelgestelle.

Eingestellt wurde eine zusätzliche Pfarrerin als konkrete Ansprechpartnerin für In- und Aus-

Anna Magnani im Film «Mamma Roma» von Pier Paolo Pasolini.



länderinnen im Sexgewerbe. Neben der Beratungstätigkeit liegt ihre Aufgabe auch darin, mit Jugendgruppen oder interessierten Erwachsenen innerhalb und ausserhalb des kirchlichen Umfelds die Themen Prostitution und Aids anzusprechen. Mehr Menschen sollen sensibilisiert werden für Lebensbereiche, die sie oft nur vermeintlich nichts angehen.

Die Kirche setzt ein Zeichen

Die Arbeit der Pfarrerin ist ein Zeichen von Solidarität mit Frauen, welche scheinbar nicht in die gesellschaftliche Norm passen. Auch wenn es viele Leute nicht gerne sehen, so haben Prostituierte ihren festen Platz im Gesellschaftsgefüge. Sie werden geächtet und verurteilt und doch gleichzeitig benutzt und ausgenutzt. Die Kirche setzt, ihrer eigentlichen Berufung gemäss, dieses Zeichen von Solidarität und Präsenz bei Menschen, die in einer gesellschaftlichen Tabuzone leben und arbeiten, und bietet Hilfe an.

Eine Klientin zum Beispiel sucht eine Wohnung und Arbeit, weil sie aus dem Sexgewerbe aussteigen will. Sie arbeitet als Prostituierte in einem Salon zusammen mit anderen Frauen und lebt auch dort. Die Arbeit macht sie krank. Sie versucht immer wieder, sich innerlich mehr zu distanzieren, aber der Ekel und das Unbehagen wachsen. Ihre Tochter wächst bei deren Grossmutter auf. Diese Trennung belastet sie sehr, und es ist ihr grösster Wunsch, eines Tages wieder ganz mit ihrer Tochter zusammenzuleben. Die Klientin will von sich aus nicht mehr länger als Prostituierte arbeiten. Die Pfarrerin des Projekts «Seelsorge für Frauen im Sexgewerbe» kann ihr zu einer kleinen Wohnung verhelfen, und mit etwas Mühe findet die Klientin auch temporäre Arbeitsstellen. Es fällt dieser Frau sehr schwer, ausserhalb des Milieus soziale Kontakte zu knüpfen. Das Leben nach dem Berufswechsel ist für sie, wie auch für viele andere ehemalige Prostituierte, zunächst einmal einsam und



mühsam. Der alte Freundeskreis, die alten Arbeitskolleginnen sind weg, weil sie in einer anderen Welt leben. Die finanziellen Verhältnisse und der Lebensstandard werden bescheidener.

Die Pfarrerin trifft die Klientin regelmässig, welche durch diese Gespräche nach und nach mehr Sicherheit und Selbstvertrauen gewinnt. Sie wird eine vertraute Wegbegleiterin, an die man sich wenden kann. Sie berät und unterstützt in persönlichen und in praktischen Belangen. Manchmal kommt das Gespräch auch auf Themen wie den Glauben an Gott. Die gemeinsame Suche nach einem spirituellen Weg, den die Klientin auch im Alltag gehen kann, ist in diesem Fall Teil der Beratung.

Eine andere Frau arbeitet in einem Nachtclub als Tänzerin. Gelegentlich verdient sie sich etwas dazu mit einem Freier. Einmal wird sie trotz Benützung eines Kondoms schwanger. Sie wird an die Projektstelle vermittelt. In zwei intensiven Beratungsgesprächen zeigt sich, dass für sie nur eine

Abtreibung in Frage kommt. Die Pfarrerin begleitet sie ins Spital und betreut sie dort. Auch nach dem Eingriff steht ihr psychische und seelsorgerliche Betreuung und auch praktische Hilfe zur Verfügung.

Obwohl ihre Entscheidung schlussendlich klar war, so war die Abtreibung doch kein leichter Schritt für diese Frau. Die Pfarrerin konnte ihr äusserlich und innerlich im Prozess der Entscheidung und der Verarbeitung beistehen.

Persönliche und religiöse Themen ansprechen

Im seelsorgerlichen Gespräch kommen persönliche Themen zur Sprache: Beziehung, Kinder, Ausstieg, Doppelleben und Abtreibung sind nur einige davon. Hinzu kommt die religiöse und spirituelle Dimension: Schuldgefühle, Glaubensfragen, spirituelle Anliegen oder eine nicht-christliche Religionszugehörigkeit beschäftigen die Frauen.

Die Pfarrerin der Projektstelle «Seelsorge für Frauen im Sexgewerbe» steht den Frauen bei und berät sie in ihrer jeweiligen Situation. Sie versucht, das Selbstbewusstsein derjenigen zu stärken, die diesen Beruf zum jetzigen Zeitpunkt nicht aufgeben wollen oder können. Sie begleitet Frauen, welche sich selbst zu dem Schritt entschlossen haben, im Ausstieg.

Es geht ihr im Wesentlichen darum, das Selbstvertrauen der Menschen, die bei ihr in irgendeiner Form Rat suchen, aufzubauen und sie zu befähigen, ihr Leben mehr und mehr selbst in die Hand zu nehmen und nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten. Dabei stehen Würde und Autonomie an oberster Stelle. Mit der jeweiligen Frau zusammen gilt es, in ihrer lebensgeschichtlichen Verstrickung eine Orientierung zu finden.

Nur selten gibt es einfache, schnelle und unkomplizierte Lösungen. Die Seelsorgerin muss die Umstände mit einer Klientin zusammen aushalten können. Manchmal kann der entscheidende Anstoss gegeben werden, das Leben selbst und neu anzugehen und eine eigene, tragfähige Perspektive zu entwickeln.

